

KRIEGSENDE IN EMMERICH – DIE KANADIER BEFREIEN DIE STADT



Als am 11. Mai 1940 die ersten Bomben auf die Stadt fielen und Teile des St. Willibrord-Spitals, die Königstraße, die Steinstraße und das Rheinufer trafen, wurde die Emmericher Bevölkerung hautnah mit den Schrecken des Krieges konfrontiert.¹ In den kommenden Jahren gab es eine Vielzahl weiterer Luftangriffe der Alliierten und bereits im November 1943 wurde der 1.000 Fliegeralarm in Emmerich gezählt.² In der zweiten Hälfte des Jahres 1944 schließlich, stieg die Zahl der Bombardierungen noch einmal deutlich an. Am 14. Juli wurde die Ölfabrik Noury & van der Lande komplett zerstört, 68 Menschen, davon 58 Zivilpersonen, starben. Weitere 13 Zivilisten verloren am 26. August ihre Leben. Mitte September wurde das Bahngelände bombardiert, um den deutschen Truppentransport und Nachschubwege zu beeinträchtigen. Zehn Tage später, am 28. September, trifft ein erneuter Angriff die Schokoladenfabrik Lohmann, weitere Bahnanlagen sowie die nahegelegene Industrie, die Gasthausstraße, die Tempelstraße und die Wasenbergstraße.³ 47 Zivilisten und fünf Soldaten kommen dabei zu Tode. Die zahlreichen Luftangriffe der britischen Royal Air Force fanden ihren Höhepunkt in der fast vollständigen Zerstörung Emmerichs durch den schweren Bombenangriff am 7. Oktober 1944. Doch auch anschließend flogen die Alliierten weitere Angriffe auf strategisch wichtige Ziele, wie beispielsweise die Ölwerke Germania.⁴



Abb. 1.: Truppen des Kanadisch-Schottischen Regiments und Sherman-Panzer der 2. Kanadischen Panzerbrigade ziehen am 30. März 1945 in das zerstörte Emmerich ein.

Am Karsamstag, dem 31. März 1945, endete der Krieg für die verbliebene, nicht evakuierte, Bevölkerung Emmerichs, als die Stadt durch die Kanadier eingenommen wurde.⁵ Doch wie genau kamen die Kanadier dazu? Welchen Weg legten sie zurück, um Emmerich zu erreichen und wie genau fanden sie die Stadt vor?

Die Rheinland-Offensive

Der Plan der Alliierten sah vor, nach der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944, dem „D-Day“, mit ihren Truppen durch Nordfrankreich, Belgien und die Niederlande zu stoßen, um letztendlich in das Ruhrgebiet zu marschieren und die „Waffenschmiede des Dritten Reiches“ lahmzulegen.⁶ Das Industriezentrum im Westen des Landes lag in der Reichweite der alliierten Armeen und galt als überlebenswichtig für die deutsche Kriegsmaschinerie – 65% des Rohstahles wurden dort produziert und 56% der deutschen Kohle gefördert.⁷ Doch der für den Nordabschnitt der Westfront zuständige britische Feldmarschall Bernard Montgomery hatte nicht vor direkt über den Niederrhein zu marschieren, sondern plante den sogenannten „Westwall“ (auch „Siegfried-Linie“ genannt), der sich an der Westgrenze des deutschen Reiches entlang bis nach Kleve zog, auf niederländischem Boden, nördlich von Kleve, zu umgehen.⁸ Sein Ziel waren deshalb im September 1944 die Rheinbrücken bei Nimwegen und Arnheim. Mit der Operation „Market Garden“ (17.–25. September 1944) sollte ein Korridor durch Südholland geschlagen werden, indem Luftlandetruppen in der Nähe von Eindhoven, Nimwegen und Arnheim abgesetzt wurden, um wichtige Brücken und Straßen für den Vormarsch der Bodentruppen zu sichern. Doch die Operation scheiterte. Die amerikanischen Luftlandetruppen bei Eindhoven und Nimwegen konnten ihre Aufgaben zum Großteil erfüllen, doch die nachrückenden Panzerverbände kamen nicht schnell genug voran.⁹ Die britischen Fallschirmjäger bei Arnheim waren ohne Unterstützung auf sich allein gestellt und waren den deutschen Wehrmacht- und SS-Einheiten unterlegen.¹⁰

Das Scheitern von „Market Garden“ und die langen Nachschubwege der Alliierten aus der Normandie, verschafften der deutschen Heeresführung eine Atempause, die sie für den Ausbau und die Befestigung der Grenzen nutzten.¹¹ Das Reich weitete die Kriegsproduktion aus und nutzte dafür alle zur Verfügung stehenden Mittel. Zwangsarbeiter aus besetzten Gebieten wurden gezwungen Abwehrgräben zu errichten, ab dem 25. September 1944 wurde der Volksturm aufgestellt, der alle waffenfähigen Jungen und Männer zwischen 16 und 60 Jahren erfasste. Zudem wurde eine „Notdienstverpflichtung“ eingeführt, die weitere zehntausende ältere Männer, Mädchen des BDM und Hitlerjungen für den „Schanzeinsatz“ mobilisierte.¹²

Ende 1944 sah sich das Dritte Reich mit einer aussichtslosen Lage konfrontiert. Fast überall an der deutschen Westgrenze standen alliierte Truppen und täglich wurde die nächste Offensive erwartet.¹³ Am 16. Dezember 1944 wagte die deutsche militärische Führung eine letzte Gegenoffensive in den Ardennen. Trotz anfänglicher Erfolge kam sie jedoch schnell zum Halt und wurde von den Alliierten zurückgeworfen.¹⁴

Paul Stursberg, ein Kriegsberichterstatler an der Front für das kanadische Radio CBC (die Canadian Broadcasting Corporation), schrieb dazu in seinen Memoiren:

„Ich stellte fest, dass die schlimmsten Auswirkungen auf die Moral nicht die harten Kämpfe bei furchtbarem Wetter waren, sondern die Enttäuschung über das Versagen der britischen Luftlandedivision in Arnheim und der Schock über den deutschen Vorstoß über die schneebedeckten Ardennen nach Antwerpen, der in der Ardennenoffensive endete. Alle dachten, die Nazis seien besiegt, und niemand glaubte, dass sie eine solche Offensive starten könnten. ‚Wie machen sie das?‘, fragte ein kanadischer Sergeant und drückte damit die Meinung vieler aus. ‚Warum kämpfen sie so, wenn sie wissen, dass sie am Ende sind?‘ Andere schüttelten nur den Kopf und sagten: ‚Sie müssen verrückt sein.‘“¹⁵

Die Überraschung über die Offensive in den Ardennen verlangsamte den Vorstoß der Alliierten zwar geringfügig, konnte ihn jedoch nur kurzfristig aufhalten. Bereits im Januar 1945 setzten sie ihren Marsch mit ihrem nächsten Ziel dem Rhein fort. Die Überquerung des Rheines entpuppte sich jedoch als schwieriges Unterfangen. Alliierte Truppen nahmen zunächst die linksrheinischen Städte unter Artilleriebeschuss und flogen Luftangriffe, um den Widerstand in die Flucht zu schlagen und die Anzahl der Feinde zu dezimieren. Im Zuge der Operation „Veritable“ (8.-21. Februar 1945) marschierten Briten und Kanadier in die zerstörten Städte und nahmen diese ein.

„Die Offensive wurde früh am 8. Februar eröffnet. Glücklicherweise war das Wetter günstig für die Luftunterstützung. In der Nacht hatten die wartenden Truppen bis zu 769 schwere Bomber über ihren Köpfen brummen gehört. Ihre Mission war die Zerstörung von Kleve und Goch. Dann warfen 95 Stirlings und Halifaxes der R.A.F Gruppe 38 mehr als 400 Tonnen Bomben auf Weeze, Udem und Kalkar. Die Lichtblitze der Explosionen und verursachten Feuer konnten von den Soldaten auf ihren Sammelposten westlich des Reichswaldes gesehen werden. Um 5 Uhr morgens begannen die Vorbereitungen der Artillerie. [...]“

Das konzentrierte Feuer, das an diesem Tage auf die Deutsche 84. Division niederging, war wahrscheinlich einzigartig und wurde an keiner Front im Westen vergleichsweise erreicht. Schätzungen zur Folge waren 1034 Geschütze – ein Drittel davon mittlere, schwere und super-schwere – an diesem Bombardement beteiligt. Sieben Divisionsartillerien, fünf Heeresgruppen der Royal Artillery und zwei Flugabwehrbrigaden führten diesen massiven Schlag aus, der darauf abzielte, das Hauptquartier und die Kommunikationssysteme des Feindes zu stören, seine Batterien und Granatwerfer zum Schweigen zu bringen, seine Truppenstellungen zu zerstören, seine Streitkräfte zu vernichten und die Überlebenden zu demoralisieren.“¹⁶

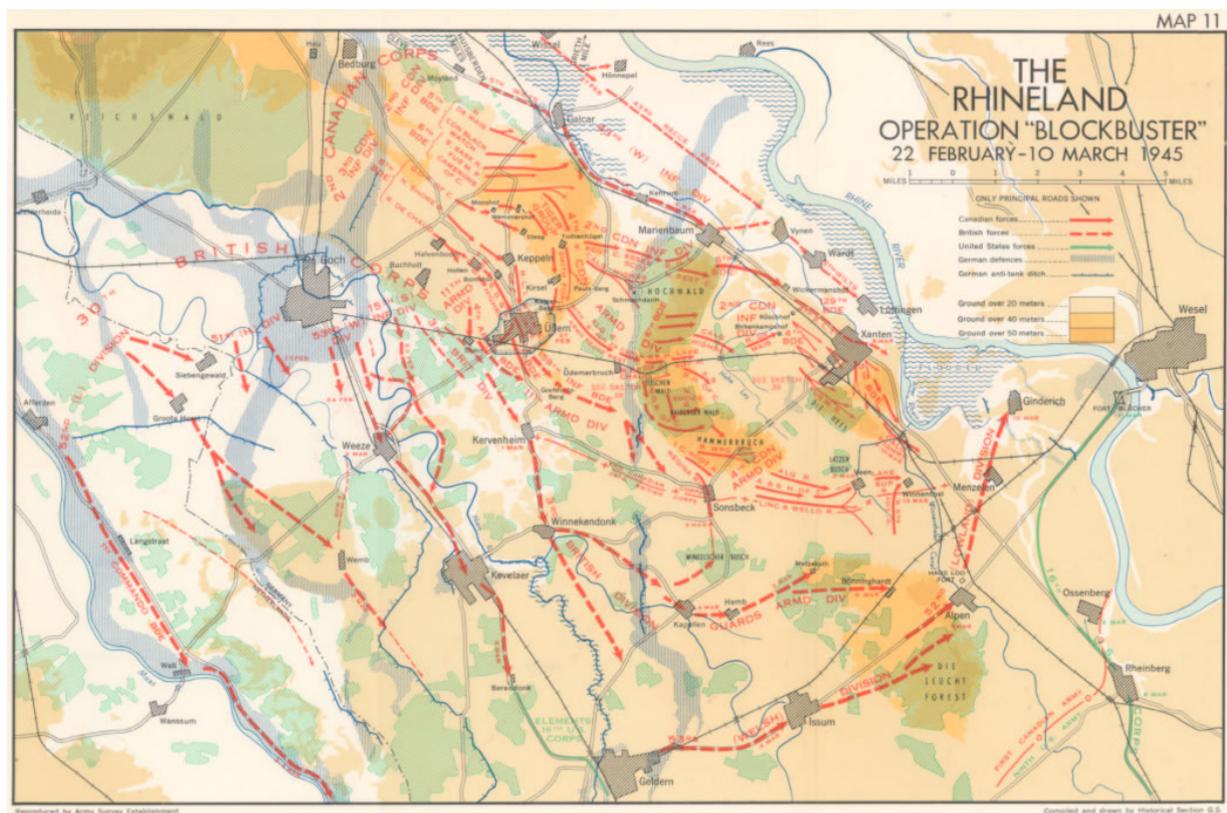
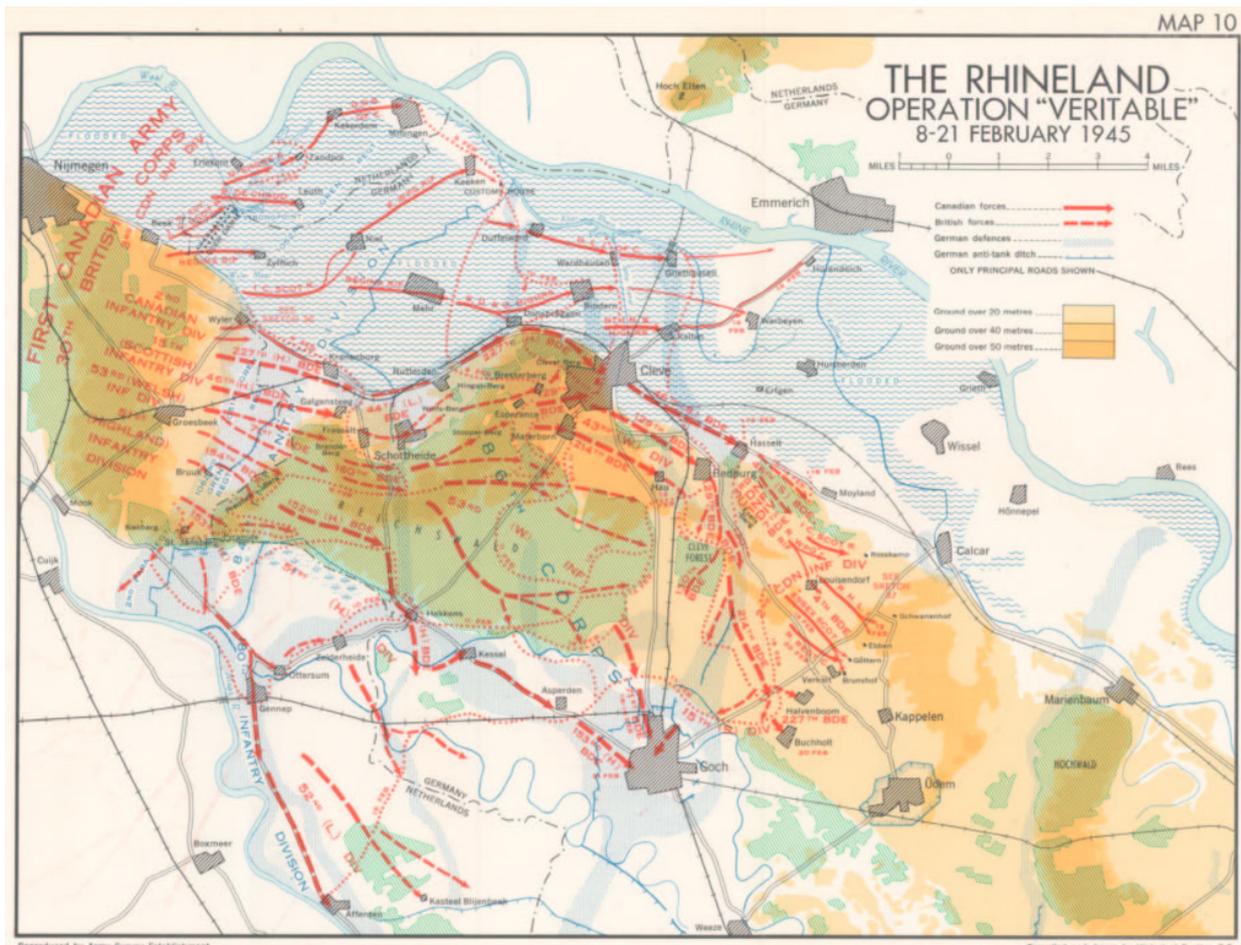


Abb. 2 und 3: Truppenbewegungen der Alliierten während den Operationen „Veritable“ und „Blockbuster“ im Februar und März 1945.

Weitere linksrheinische Städte wie Kevelar und Xanten folgten in der Zeit vom 22. Februar bis zum 10. März 1945 in der Operation „Blockbuster“.

Nachdem die linke Rheinseite erobert und der Feind auf die andere Rheinseite zurückgedrängt worden war, war Montgomery schließlich bereit für die Überquerung des Rheins.

Die Rheinüberquerung

Noch während die Kämpfe um die linke Rheinseite tobten, bereitete die Zweite Britische Armee die Überquerung des Rheines vor. Als bestmögliche Stellen für eine Übersetzung wurden Rheinberg, Xanten, Rees und Emmerich in Betracht gezogen, wobei Emmerich als zu gefährlich eingestuft wurde, da die deutschen Stellungen auf dem Eltenberg die Operation gefährdeten und die weiten Überschwemmungsgebiete und schlechten Anfahrtswege den Vormarsch behinderten.¹⁷ Eine Überquerung des Rheines mit amphibischen Fahrzeugen bei Emmerich wurde somit ausgeschlossen und Emmerich und der Eltenberg mussten vom Land aus angegriffen werden.¹⁸

Die Wahl für die Übersetzungen fiel letztendlich auf ein Gebiet im Bereich der Städte Rees, Wesel und Dinslaken. Die Operation mit dem Codenamen „Plunder“ begann am 22. März 1945 mit starken Artilleriebeschuss und Luftangriffen.

„Schließlich war Montgomery bereit, seinen Angriff über den Rhein zu starten, welcher der Beginn der letzten Offensive gegen die zerfallende Bastion des Reiches sein sollte. Er begann am 22. März 1945 mit einem donnernden, erderschütternden Sperrfeuer [...] dies war das größte aller Zeiten – tausende Geschütze entlang einer 50 Meilen Front und sie pulverisierten den Schutt am Ostufer, den so viele Luftangriffe übriggelassen hatten. Tatsächlich hatten zwei Tage vor dem Angriff die Britischen und Amerikanischen Luftstreitkräfte knapp 50.000 Tonnen Bomben abgeworfen. Nichts wurde dem Zufall überlassen [...]“¹⁹

Am 23. März setzten alliierte Truppen mit amphibischen Fahrzeugen und Landungsbooten über den Rhein und nahmen Rees und Wesel ein.²⁰ Luftlandetruppen, die in der Nähe von Hamminkeln abgesetzt wurden (Operation Varsity), sicherten das Hinterland. In Rees und Wesel wurden in Rekordzeit Brücken über den Rhein errichtet, um den Nachzug der Truppen zu sichern. Vom Brückenkopf Rees aus marschierten die Kanadier Richtung Emmerich und eroberten dabei nach teils schweren Kämpfen u.a. Bienen, Speldrop, Millingen und Praest. Ihr Ziel war es in Emmerich eine weitere Versorgungsrouten über den Rhein zu errichten und zeitgleich die bedrohliche deutsche Artillerie auf dem Eltenberg auszuschalten.²¹

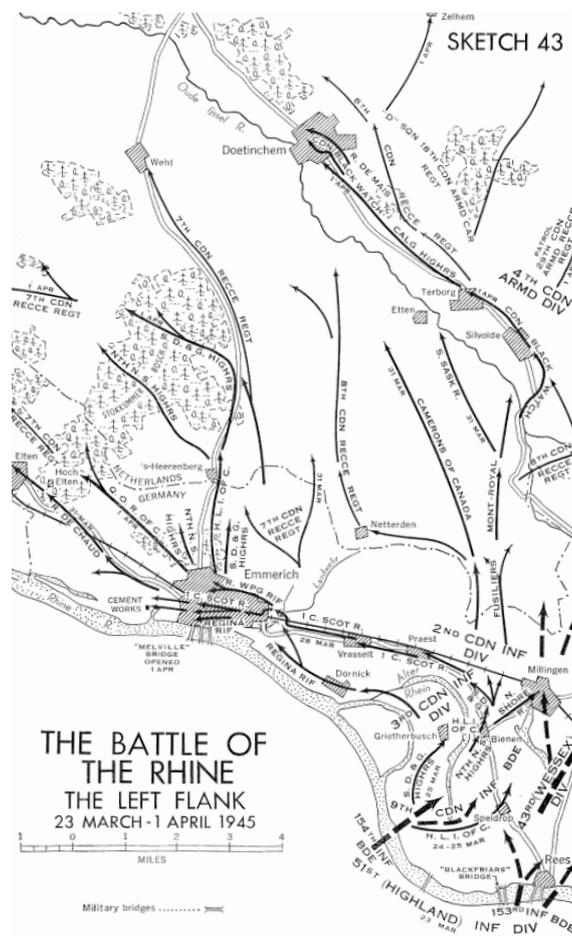


Abb. 4.: Truppenbewegungen der Kanadier nach der Rheinüberquerung bei Rees.

In der Nacht vom 27. auf den 28. März eröffnete die Kanadische 7. Infanterie-Brigade die Kämpfe östlich von Emmerich. Die Truppen des Kanadisch-Schottischen-Regiments nahmen rasch Vrssett ein und marschierten weiter Richtung Westen. Das Regina Rifle-Regiment besetzte Dornick am folgenden Morgen.

Albert Böcker Senior schreibt über diese Tage:

„Am Nachmittag des 23. März begann ein Trommelfeuer, daß auch den Letzten, der noch etwas erledigen wollte, in den Keller rennen ließ. Die Alliierten hatten im Schutze des künstlichen Nebels die Artillerie kurz am Rhein in Stellung gebracht. Wir hockten mit 4 Familien im Keller. Wenn das Haus getroffen wurde und der Keller zu zittern anfang, wurde gemeinsam gebetet. [...] In der Nacht färbte sich der Himmel über Bienen blutrot, und wir alle dachten, daß die Engländer jetzt den Übergang über den Rhein versuchten. [...] Unsere Artillerie schoß, bis sie keine Munition mehr hatte und zog sich in der folgenden Nacht über Holländer Deich nach Millingen-Vehlingen zurück. [...] Da die Hetter überflutet war, bezeichneten unsere Soldaten, die sich nach Emmerich zurückzogen, die Dörfer Praest, Vrssett und Dornick als toten Winkel. Nach den schweren Kämpfen in Bienen hatten wir höllische Angst vor den Bomben, die alles platt machten, bevor die Truppen weiter vorrücken. In Dornick hatten unsere Soldaten, nachdem sie die Stellungen am Damm aufgegeben hatten, den Bewohnern sogar erlaubt, die weiße Fahne zu hissen. In der Nacht zum 27. März hörte

das Trommelfeuer auf. Wir hatten die letzten Nächte keinen Schlaf gefunden, saßen angezogen auf den Matratzen und nur die Kinder schliefen, doch jetzt wo es draußen still wurde, waren alle hell wach. Durch das Kellerfenster sahen wir, daß es draußen von Zeit zu Zeit taghell wurde. Mein Vater mußte aus dem Keller raus, um auszukundschaften, was das bedeutete. Er sah Leuchtkugeln über Vrasselt stehen, und meinte: Entweder machen die uns aus der Luft platt, oder der Tommy ist im Dorf. Wir warteten auf die Dinge, die da kommen würden. Nach einer gewissen Zeit hörten wir Stiefelschritte oben im Haus. Dann, nach ein paar Minuten, kam einer die Kellertreppe herunter. Die Maschinenpistole im Anschlag und über dem Stahlhelm ein Tarnnetz, welches ihm halb im Gesicht hing. Er stand da und uns schlug das Herz bis zum Halse. Ein zweiter Soldat (es waren Kanadier) kam in den Keller und leuchtete mit der Taschenlampe in alle Ecken. Dann fragte einer ‚Wo Soldat‘, und alle antworteten wie auf Kommando ‚Hier keine Soldaten‘. Die Kanadier verließen den Keller und untersuchten noch alle Zimmer und auch den Söller. Die Stimmung eines jeden im Keller kann ich nicht wiedergeben. [...] Als es hell wurde, wagten wir uns aus dem Keller. Durch die zerschossenen Fenster sahen wir Fahrzeug an Fahrzeug Richtung Emmerich fahren. Rechts und links davon liefen Soldaten mit dem Gewehr im Anschlag. Was hatten die Alliierten in den paar Tagen ein Material über den Rhein geschafft. [...]“²²

Anschließend positionierten die Kanadier ihre Artillerie im besetzten Vrasselt und feuerten auf Emmerich, wohin sich die letzten deutschen Verteidiger zurückgezogen hatten. Die kanadischen Truppen stießen am Emmericher Stadtrand auf den ersten ernsthaften Widerstand und wurden in der Nacht vom 28. auf den 29. März in Kämpfe verwickelt, die sie später als die „vermutlich grauenhaftesten Kämpfe in der Schlacht um Emmerich“ beschrieben.²³ Kanadische Pioniere bauten im Schutze der Nacht eine Brücke über die Löwenberger Landwehr wodurch nun ein Weg ins Herz der Stadt frei war.²⁴ Emmerich war zu diesem Zeitpunkt bereits fast vollständig durch die Bombardierungen der britischen Royal Air Force zerstört worden und bestand laut den Kanadiern „nur noch aus einer Straße, an der sich eine paar mehr oder weniger intakte Gebäude befanden“.²⁵ Am Morgen des 29. März betraten die kanadischen Regina Rifles – unterstützt von regulären und Flammenwerferpanzern, den sog. „Crocodiles“ – die Stadt und begannen ihren Angriff auf den südlichen Teil Emmerichs.²⁶

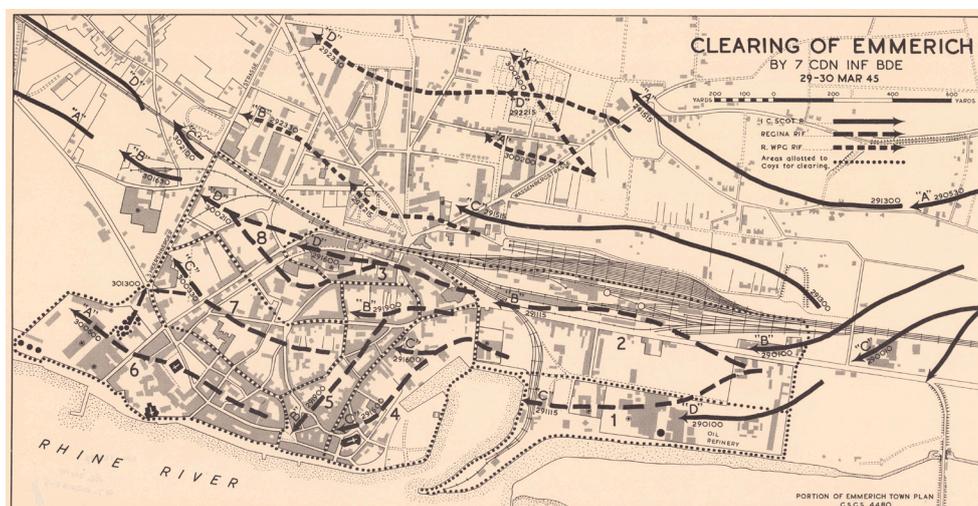


Abb. 5.: Die Räumung Emmerichs durch die 7. Kanadische Infanterie-Brigade.

Der Widerstand der Deutschen bestand hauptsächlich aus in Häusern verschanzten Soldaten und einigen wenigen Panzern, welcher sich jedoch zunehmend verhärtete, je weiter die Kanadier in die Stadt vordrangen. Jedes einzelne Gebäude musste durchsucht werden, was den Vormarsch enorm verlangsamte.²⁷ In der Innenstadt stießen die Kanadier auf ein altbekanntes Problem. Aufgrund gut platzierter Straßensperren und dem Schutt, den die Luftangriffe hinterlassen hatten, hatten die kanadischen Panzer kaum Spielraum zum Manövrieren.²⁸ Unterdessen kämpften sich die Truppen der Royal Winnipeg Rifles durch den Norden der Stadt und wehrten am 30. März einen vergleichsweise heftigen Gegenangriff der Deutschen ab. Einen Tag später, am Karsamstag, dem 31. März, hatte die 7. Kanadische Infanterie-Brigade ihre Aufgabe erfüllt und die Stadt vollständig befreit.

Anschließend marschierten sie in Richtung Elten und dem Eltenberg und konnten Stadt und Berg ohne Gegenwehr am Ostersonntag, dem 01.04.1945, besetzen. Der Kampf um Emmerich dauerte drei Tage und die Kanadier hatten 172 Verluste zu beklagen.²⁹



Abb. 6.: Soldaten des Kanadisch-Schottischen Regiments bewegen sich vorsichtig durch Emmerich.



Abb. 7.: Panzer der Sherbrooke Fusiliers der 2. Kanadischen Panzerbrigade auf dem Weg nach Emmerich.

Bereits am Tag der Eroberung begannen kanadische Pioniere mit der Errichtung von drei Bailey-Schwimmbrücken bei Emmerich über den Rhein, um die Überquerung des Flusses zu vereinfachen, die Nachschubwege zu sichern und von dort aus die nördlichen Niederlande zu befreien. Zwei dieser Brücken, die „Melville-Bridge“ und die „MacLean-Bridge“, waren für 40 Tonnen Gewicht ausgelegt, während die dritte Brücke, die gemeinhin von den Kanadiern „Contractors-Bridge“ genannt wurde, 15 Tonnen tragen konnte.³⁰ Die „Melville-Bridge“ war knapp 420m lang und wurde einen Tag später für den Verkehr eröffnet. Ab diesem Zeitpunkt rollte der Verkehr „ununterbrochen, dichtgedrängt und Tag und Nacht“ über die Brücke.³¹



Abb. 8.: Schild der Melville-Bridge.



Abb. 9. Und 10.: Fahrzeuge überqueren die durch kanadische Pioniere errichtete 15t-„Contractors-Bridge“ über den Rhein.



Abb. 11.: Sicht auf die Contractors-Bridge.

Literatur- und Quellenangaben:

- ¹ Kleipaß, Herbert: „Emmerich am Rhein 1900 – 2000 ein Rückblick“, S. 197. Emmerich am Rhein 2001.
- ² Ebd., S. 211.
- ³ Ebd., S. 215.
- ⁴ Ebd.
- ⁵ Ebd., S. 221.
- ⁶ Vgl. Berkel, Alexander: „Krieg vor der eigenen Haustür. Rheinübergang und Luftlandung am Niederrhein 1945“, S. 13. Wesel 2004.
- ⁷ Ebd.
- ⁸ Vgl. Ebd.
- ⁹ Vgl. Ebd., S. 13f.
- ¹⁰ Vgl. Ebd., S. 15.
- ¹¹ Vgl. Ebd.
- ¹² Vgl. Ebd.
- ¹³ Ebd. S. 17.
- ¹⁴ Ebd.
- ¹⁵ Stursberg, Peter: „The Sound of War. Memoirs of a CBC Correspondent“, S. 251. Toronto 2019.
- ¹⁶ Stacey, Charles Perry: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, Vol. 3: ‚The Victory Campaign. The Operations in North-West Europe 1944–1945.‘, S. 512. Ottawa 1960.
- ¹⁷ Ebd., S. 530.
- ¹⁸ Ebd.
- ¹⁹ Vgl. Stursberg, Peter: „The Sound of War.“, S. 254.
- ²⁰ Vgl. Berkel, Alexander: „Krieg vor der eigenen Haustür“, S. 68.
- ²¹ Vgl. Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, S. 541.
- ²² Böcker, Albert sen.: „Erinnerungen an das Kriegsjahr 1945 im Ortsteil Emmerich-Vrasselt, StA-Emm: ZAS Sig. 2.II.1., S. 5ff.
- ²³ W.D., 1st Cdn Scottish Regt., 29 Mar 45. Zitiert nach Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, S. 542.
- ²⁴ Vgl. Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, S. 542.
- ²⁵ Vgl. W.D., Historical Offr., 2nd Inf. Div., 30 Mar 45. Zitiert nach Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, S. 542.
- ²⁶ Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, S. 542.
- ²⁷ Ebd.
- ²⁸ Ebd.
- ²⁹ Ebd.
- ³⁰ Ebd., S. 543. Bezüglich des Namens siehe „War Diary of 34 CDN Field Coy Royal Canadian Engineers“ für den April 1945, S. 43. Online einsehbar unter https://heritage.canadiana.ca/view/oocihm.lac_reel_t18596/1 [Stand: 26. Februar 2025].
- ³¹ Ebd.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.: Donald I. Grant/Canada. Dept. of National Defence/Library and Archives Canada. Item no. 3396320.

Abb 2.: Zusammengestellt und gezeichnet von der Historical Section G.S. Entnommen aus Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, Vol. 3: ,The Victory Campaign. The Operations in North-West Europe 1944-1945.', S. 491.

Abb. 3.: Zusammengestellt und gezeichnet von der Historical Section G.S. Entnommen aus Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, Vol. 3: ,The Victory Campaign. The Operations in North-West Europe 1944-1945.', S. 519.

Abb 4.: Gezeichnet von Major C.C.J. Bond. Entnommen aus Stacey, C.P.: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, Vol. 3: ,The Victory Campaign. The Operations in North-West Europe 1944-1945.', S. 540.

Abb. 5.: Library and Archives Canada. Item no. 5083440.

Abb. 6.: Donald I. Grant/Canada. Dept. of National Defence/Library and Archives Canada/PA-151529. Item no. 3211386.

Abb. 7.: Canada. Dept. of National Defence/Library and Archives Canada/PA-192258. Item no. 3529848.

Abb. 8.: Canada. Dept. of National Defence/Library and Archives Canada. Item no. 3208285.

Abb. 9.: B.J. Gloster/Canada. Dept. of National Defence/Library and Archives Canada/PA-177570, Item no. 3262509.

Abb. 10.: Barney J. Gloster/Canada. Dept. of National Defence/Library and Archives Canada/PA-192732. Item no. 3616577.

Abb. 11.: Foto des Soldaten John B. Huyck. StAEmm, Fotoarchiv, Sig. H6-zers-entt-34-04.